



„Damals in Holm-Seppensen...“

Menschen erzählen von früher - Erlebnisberichte aus der Zeit von 1920 bis 1960

Gesammelt und aufgeschrieben von Regina Spandau-Mylius

Günther Schünzel, *geb. 1923 in Hamburg*

1932, mit 10 Jahren, bin ich hierher nach Holm-Seppensen in die Heide gekommen. Wir waren aus Hamburg nach **Quellen** bei Wistedt gezogen, wo wir ein Jahr in einer **Kate** lebten, die noch einen offenen Herd hatte. Es gab da eine Esse, wo oben die Schinken und Würste hingen. Mit dem Schäfer, der 300 Schafe hütete, bin ich täglich bei Wind und Wetter, Schneetreiben, Regen und Sturm in der Heide draußen gewesen und habe da die Natur kennengelernt. Ich konnte stundenlang allein irgendwo am Waldrand sitzen, am Bachrand oder auf der Wiese und dort die Natur beobachten. Dadurch hat sich bei mir vieles eingepägt.

Meine Eltern kauften, nachdem wir ein Jahr in Tostedt gewohnt hatten, die **Lönsklaus**e in Holm-Seppensen. Wir hatten die Hausnummer 4. Damals waren hier das Cafe Lorenz, Stine Mudders Haus, der Heidekrug von Schnoor, von Elling nebenan, der eine kleine Pension mit zwei Kühen und vier Schweinen hatte, Gasthaus Niedersachsen von Ascher und das blau-weiße Haus Villa Heideruh.

Vorher war die Lönsklaus eine Gaststätte ¹. Meine Eltern machten daraus so eine Art **Wandererheim** für junge Wandervögel. Es gab da einen Anbau, da hatten wir Stroh und Heu, wo die jungen Leute drin schliefen, In der großen Halle, aus der später die Schule wurde, sangen und tanzten die jungen Leute oder machten Musik. Viele **Singscharen** kamen mit ihrer Klampfe und anderen Instrumenten.

Meine Mutter hatte einen großen Hotelherd, der war 4 m lang, mit Bratröhren, Tellerwärmern usw., da hat meine Mutter Riesentöpfe mit **Erbsensuppe** gekocht, die sehr beliebt war. Ein Teller kostete 20 Pfennig, das Schlafen kostete 15 Pfennig, das weiß ich noch ganz genau. Wir mußten ja neues Stroh und Heu besorgen. Die Leute kamen wieder, immer wieder, jahrelang. Dann kam der Krieg, und viele wurden eingezogen.

Otto Peters aus Meilsen, mit dem ich lernte, **Hermann Hartig** aus Seppensen und **Arthur Hillmer**, das waren die ersten, die eingezogen wurden. Hillmer war der große Bauer am Steinbach auf der rechten Seite, wo heute das Musterhaus in Seppensen steht. Dahinter stand das große Bauernhaus mit einem Strohdach, das abgerissen worden ist. Hillmer gehörte die halbe **Hoge Luft**, das ganze Tal, wo das Grund- oder Moorwasser gesammelt wurde, der hatte das an **Niebuhr** verkauft, den Wein- und Spirituosenhändler.

Ich ging einige Jahre in Seppensen zur Schule. **Heinrich Kohrs** war der Lehrer, der wohnte unten in der Schule. Dem haben wir immer die Scheiben eingeschossen mit Fußbällen. Auf dem Schulplatz waren die Pfeiler der Reckstange das Tor. Dahinter war sein großes Wohnzimmerfenster und ein Küchenfenster. Und wenn der Torwart den Ball nicht gehalten hat, war der Ball in der Scheibe. Wie oft haben wir da Scheiben kaputtgeschossen! Dann kam Hein Kohrs rausgefegt, feuerrot war der Kopf, er hatte so eine kleine Nickelbrille und einen Schnauzer.

„Wer war das?“ Wenn er das rausgekriegt hatte, kriegte der erstmal paar hinten drauf mit der **Haselnußgerte**, die er im Vorraum in einem Rollschrank aufbewahrte. Einige waren dabei, die hatten immer ein Heft bei sich und haben sich das hinten in die Hose gesteckt. Dann hat das geknallt, wanner da mit der Gerte draufgeschlagen hat. Manchmal ist die Gerte durchgebrochen, wir haben die auch mit der Laubsäge angesägt. Ein Bild von mir hängt noch da, „Siegfried mit dem Drachen“.

Für den Lehrer war es nicht leicht, weil die Kinder in dem einen Raum verschieden unterrichtet werden mußten. Ich sehe noch den dicken Bollerofen vor mir. **Wolfgang Müller**, der Gastwirt von der Seppenser Mühle, der in meinem Alter war, brachte von der Mühle Kastanien mit und steckte sie in den Ofen, wenn im Winter geheizt wurde. Das hat geknallt wie ein Maschinengewehr.

Bis 1945 hatten wir bei der Lönsklausen viele **Kreuzottern**, weil überall noch Heide war. Gegenüber war ein versandetes Flußbett, da gab es viele **Eidechsen** und seltene Vögel, den **Neuntöter**, den es heute fast gar nicht mehr gibt. Ich hatte einen **Bussard**, der war ganz zahm. Bis er mir zu groß wurde und auf meine Hühner guckte. Da dachte ich, jetzt wird's gefährlich, jetzt muß

du ihn aussetzen. Ich habe ihn wieder zur Seppenser Mühle gebracht, wo ich ihn gefunden hatte, und ihn der Freiheit überlassen. Mein Freund Wolfgang Müller hat ihn abgeschossen, was ihm dann sehr leid tat, als er hörte, daß es meiner war. Dieser Bussard ist heute noch zu besichtigen im Gasthaus Seppenser Mühle.

Thomas Bauer war **Bürgermeister** vor und während dem Krieg, er wohnte in Seppensen. Der war ein richtiger Bürgermeister, das kann man wohl sagen. Ich habe mit seinem Sohn Peter gespielt. Wenn ich da war, sagte er zu seiner Frau, hol mal für Günther eine richtig große Scheibe Schinken. Dann mußte ich mich erstmal hinsetzen und das schöne, selbstgebackene Schwarzbrot mit dem Schinken essen. Wir waren ja zehn Kinder zu Hause, da gab es nicht oft so was Gutes.

Auf dem Bahnhof war eine Wetterfahne mit der Jahreszahl „1901“ drin, handgeschmiedet. Man konnte sie nur vom Van-der-Smissen-Weg aus sehen. Im Eisenbahnerhaus hatte **Erich Inselmann** ganz oben seine Studierbude. Der Vater, August Inselmann, war klein und trug eine korrekte Mütze. Er war der Bahnhofsvorsteher und nahm immer Haltung an, wenn ein Zug einfuhr oder durchfuhr. So war das damals.

Das Abelsche Grundstück war ein Gemüsegarten bis zur Ampel ran bei Lorenz. Zwischen den beiden Bahnleuten **August Inselmann** und **Otto Sekerdiak**, von denen jeder die Hälfte hatte, gab es immer einen Wettstreit, wer das beste und größte Gemüse hatte. Sonst haben sich die beiden Familien aber sehr gut verstanden. Wo heute der Bahnhofsweg ist, war früher die Grundstücksgrenze, an der eine Schneeballhecke stand. Dort hatten beide Familien zusammen einen **Bienen-Unterstand** mit ca. 20 Bienenkörben. Hier gab es dann den guten Heidehonig.

Wo heute der Park mit dem Springbrunnen ist, war früher ein **Obstgarten**. Als Jungen haben wir den Erich oft gefragt: „Hat dein Vater Dienst?“, das war ihm immer so unangenehm, weil er dann wußte, daß wir Äpfel klauen wollten. Dort, wo heute das Holzhaus steht, war eine kleine Parkanlage, dort standen hohe, knorrige **Kirschbäume**. Wenn die Leute vom Bahnhof kamen, waren wir hoch oben und haben Kirschkerne auf sie runtergespuckt. Die

guckten dann, woher die kamen, konnten uns aber nicht sehen, weil das so bebuscht war.

Manche gingen morgens erst los, wenn sie den Zug in Handeloh hörten.



Otto Sekerdiek vor den Bienenkörben

Mitunter dauerte es etwas länger, bis die Leute am Bahnhof ankamen, weil hier ja noch alles Sandwege waren, und man nicht schlankweg gehen konnte. Der Zug wartete dann, bis alle da waren. Die kleine Verspätung haben dann Otto Sekerdiek und August Inselmann auf ihre Kappe genommen. Wir nannten den Zug den „**Hutabnehmerzug**“. Er war der Zug, mit dem die Geschäftsleute fuhren und mit dem Hut grüßend den Bahnsteig entlanggingen.

An der Klappe am Bahnhof standen morgens immer sieben gefüllte **Schnapsgläser**, die sich Otto Larsen und andere vor dem Einsteigen hinter die Binde kippten. Am Wochenende sind dann alle zu Willi Schnoor gegangen und haben ihre Schnäpse für die ganze Woche bezahlt.

Im Zug saß mir mal Herr **Kilian**, der Vorsitzende vom Siedlerverein, gegenüber, der immer sehr auf sein Äußeres achtete. Er guckte an sich runter und bekam einen knallroten Kopf: er hatte einen braunen und einen schwarzen Schuh an. Weil man kein Licht machen durfte, hatte er seine Schuhe verwechselt. Ihm war das so unangenehm, daß er in Buchholz ausstieg und wieder zurückfuhr.

Wenn ich Urlaub oder frei hatte, bin ich erstmal mit **Hermann von Elling** zum Bahnhof gefahren. Wir haben dann geguckt, was da los war.

In den Ferien habe ich Willi Henk an der Kasse bei der Badeanstalt am **Badeteich** vertreten. Dann kam manchmal **August Henk** von Lüllau zu Fuß rüber, wie ein Gutsbesitzer mit einem Sitzhandstock, im grünem Lodenmatel und Hut. Er guckte über den Teich, wieviel Leute da waren, machte die Zigarrenkiste auf, die als Kasse diente, und nahm die Scheine raus. Ich sagte zu Willi Henk, guck mal, das hat dein Vater rausgenommen. „Jo, lot him man, lot him, dat holen wir heute nachmittag wieder rein“. Kinder bezahlten 10 Pfennig, Erwachsene 15 Pfennig, eine Wochenkarte kostete 1 Mark, die Monatskarte 3 Mark.

Früher gab es da auch einen **Sprungturm**. Das 3-m-Brett war uns nicht hoch genug, wir sind auf das Geländer raufgestiegen, auf die Spitze des Brettes gesprungen und dann runter ins Wasser. Braun waren wir, weil wir den ganzen Tag in der Sonne lagen. Wenn jemand kam, ging ich zur Kasse zum Kassieren. - August Henk hatte einen Opel Kapitän, mit dem Willi fuhr. Das imponierte den Mädchen, die gern mit ihm mitfuhren.

Der Kriminalkommissar **Nehmzow** hatte das Haus am Badeteich gemietet, als es noch keine Kneipe war. Da, wo Hannes Henk später ein Haus gebaut hat, stand eine Holzbude, da hat Kuddel, Karl-Heinz Nehmzow, seine Studierbude gehabt. Da haben wir Shakespeare gelesen, geprobt und sezirt.

Wir hatten in Holm-Seppensen auch mehrere Juden, die hier versteckt wurden. Bürgermeister **Rademacher** aus Lüllau hat sich besonders für sie eingesetzt. Die Keramikmalerin **Lenchen Leuchtag** und ihr Mann, ein österreichischer Jude aus Wien, lebten hier sehr zurückgezogen. Wir haben Lenchen

und ihren Mann mit Naturalien versorgt, denn uns ging es durch den Malereibetrieb meines Vaters nicht schlecht. Die Bauern in Inzmühlen und Wesel, bei denen er malte, bezahlten mit Naturalien. Lenchen hat immer fleißig für Otto Larsen Keramiksachen bemalt, Teller, usw. Otto hat sie dann abgeholt, und dann wurden die Sachen im Chilehaus gebrannt, wo er Brennöfen hatte. Ich bin da oft mit ihm reingefahren.

Die **Siedlerschule**, so wurde sie genannt bei uns, in der Lönsklausen² wurde nach vielen finanziellen Problemen 1948 für den Unterricht freigegeben. Vorher waren die Kinder im Gasthaus Niedersachsen unterrichtet worden. Das Haus war voller Menschen. Als eine Mieterin ihr Kind bekam, störte sie



Die Lönsklausen 1953

der Lärm der Kinder unten, woraufhin Herr **Kolipost** mit der Klasse nach draußen ging. Herr **Limberg** und später Fräulein **Kohl** waren als Lehrer da.

Wo heute das Quäkerheim ist, lebten seit den 30er Jahren drei befreundete Frauen: **Olga Herz**, **Auguste Krüger** und **Bertha Schärff**. Olga Herz wohnte in dem damaligen Steinhaus, 1938 wurde ein Holzhäuschen mit lebenslangem Wohnrecht für die beiden anderen gebaut. Meine Frau hat da lange Jahre geholfen. Sie waren gern gesehen in Holm-Seppensen.

Otto Larsen. der Maler, Grafiker und Schriftsteller, wohnte zunächst in einem Behelfsheim am Weg zur Mühle, uns genau gegenüber auf der Heide, wo ein Sportplatz war. Da war so ein kleiner Trampelpfad durch die Heide, von unserem Fenster konnten wir sehen, wenn er kam. Otto war jeden Tag bei uns.

Wenn er kam, wehte sein offener Mantel um ihn rum, er hatte seinen großen schwarzen **Künstlerhut** auf und sang so vor sich hin. Bei uns gab's ja immer noch Bohnenkaffee, organisierten. Otto fummelte in den Taschen rum, wo er noch so Krümelkram drin hatte, auch Stoffreste dazwischen und steckte sich seine leere Pfeife damit an. Dann sagte er: „Rückst du dat gor nich?“ Ich sag, doch, Otto, du kriegst deinen Tabak. Dann hat er seinen Tabak, Zigaretten oder Zigarren von mir gekriegt. Die hat er aufgedreht und damit seine Pfeife gestopft. Otto war wirklich ein Original. Er war verheiratet mit **Mimi**, geborene Ribau. Ihr Sohn. **Max Ribau**, war Journalist, der im Spiegel und im Abendblatt schrieb. Sie war auf Ottos Kunst so stolz.

Otto hatte wegen seiner Ausbombung wohl eine Wiedergutmachung bekommen und hat sich später einen schönen Bungalow gebaut. Er hatte ihn selber gestaltet von außen und aus Mosaiksteinchen eine Hamburgensie zusammengeklebt, ein Hamburgmotiv mit dem Michel. Dann waren die Mosaiksteinchen wohl alle, da haben wir beide zuletzt mit der Kneifzange aus bunten Kacheln die fehlenden Mosaiksteinchen geknipst.

Wir hatten hier sehr viele Künstler, die nach dem Krieg hier rausgekommen waren: der Maler und Grafiker **Carl Maria Lorenz**, der Bildhauer **Leo Ohl**, die wohnten beide im Haus **Buschkater** ³, dem letzten Haus auf der rechten Seite Richtung Sprötze, und noch andere. Wir hatten hier fast so was wie eine Künstlerkolonie.

Es gab ja dann auch den **Verband bildender Künstler**, damals kostete die Aufnahmegebühr 50 Pfennig. Also, dich nehme ich sofort auf, sagte Otto Larsen, der war Vorsitzender. Seine Bilder gefielen mir sehr gut.

Otto Larsen hat für den Verband bildender Künstler auf dem Saal bei Schnoor Veranstaltungen, so Heimatabende, organisiert. **Rudel Kinau**, der unter dem Namen „Gorch Fock“ schrieb, kam mal nach Holm-Seppensen,

Richard Germer, der „Du bist gemein, Paula“ geschrieben hatte, war oft mit seiner großen Gitarre oder Laute da, **Siegfried Lenz** kam auch hierher. Otto kannte auch Max Beckmann und andere Künstler, dadurch erfuhr ich, wenn Ausstellungen im Finanzamt, gegenüber vom Chile-Haus, waren.

Der Maler **Walter Dubrau**, der auf dem Willi Henkschen Grundstück in einem Holzhäuschen wohnte, sagte mal zu mir: „Du kannst für mich mal ein paar Bilder malen, ich verkaufe die für dich.“ Er hatte zwei Vertreter, die gingen von Haus zu Haus und verkauften die Bilder, ich war froh, daß ich so ein bißchen zuverdienen konnte in der schlechten Zeit.

1946 habe ich durch einen guten Kontakt zum Hamburger Alsterhaus viele Bilder in der dortigen Galerie ausgestellt und verkauft. Von dem Erlös wurde Mangelware gekauft, z.B. Lebensmittel. Ein Pfund Kaffee kostete 500 Reichsmark, ein Pfund Butter 200 Reichsmark. Noch heute male und verkaufe ich Bilder.

Mit dem Bühnenbildner **Johannes Schröder** war ich befreundet, der wohnte hinter Franz am Hindenburgweg in einem ganz modern gebauten Haus mit einem Flachdach. Er entwarf Theaterkulissen und arbeitete auch mit Gustav Gründgens zusammen. Ein sehr netter Mensch.

Einmal wurde ich mit Otto Larsen und noch zwei anderen hier auf dem Bahnhof **festgenommen**. Otto will abends aussteigen in Holm-Seppensen und will seine Tasche holen. Die war plötzlich weg. Da sagt Otto ganz laut: „Mensch, die verfluchten Nazis haben mir meinen Koffer geklaut!“. Das war damals schon zuviel gesagt. Am nächsten Tag wurden wir, **Heinz Hundeborn**, **Harry Stock**, **Otto Larsen** und **ich** morgens auf dem Bahnhof festgenommen und ins Gestapo-Gefängnis nach Lüneburg gebracht. Ich durfte schon nach zwei Tagen wieder weg, Otto mußte länger bleiben, so vier, fünf Tage.

Tante Fritz, die Schriftstellerin **Frida Nettelbeck**, war für uns alle wie eine Tante, fast wie eine Mutter. Sie hatte für jedes Kind ein gutes Wort. Sie war mit einem Berliner Bankkaufmann verheiratet und war selbst kinderlos. Tante Fritz war klein, so 1,50 m groß und trug immer eine Baskenmütze.

In Berlin hatten sie eine Wohnung, eine in Hamburg und dieses Haus hier am Badeteich. Ihr Haus war sehr wertvoll und geschmackvoll eingerichtet mit Rokoko-Möbeln und Meißner Porzellan. Sie hatte viele Bilder von der Berliner Akademie. Tante Fritz hat auf dem Sportplatz vor der Lönsklausen Kinderfeste veranstaltet. Sie kam dann mit einem ganzen Korb voller Süßigkeiten, die sie bei **Edmund Lorenz** gekauft hatte, keiner ging leer aus. Sie war sehr beliebt bei uns Kindern.

Herr **Bessert** war ihr Vater, der wohnte am damaligen Lönsweg, dem heutigen Kleiberweg. Er hatte dort zwei ganz kleine Holzhütten mit **Tante Itje**, seiner Schwester, die einen sächsischen Dialekt hatte. Ich höre das heute noch. Auch sehr nette Leute.

Nach dem Krieg habe ich Maschinenbau studiert. Vorher habe ich im Flugzeugbau gearbeitet und lange Zeit technische Grafik gemacht, zusammen mit dem Grafiker **Walter Schween**, dem Vater von Günther Schween.

„Es war eine interessante Zeit mit den Künstlern, deshalb erzähle ich gern davon.“

¹ *Die Lönsklausen liegt am Weg zur Mühle, das Gebäude existiert noch heute*

² *Der kleine Vorbau an der Lönsklausen wurde als Eingangsbereich für die Schule angebaut*

³ *Die ehemalige Gaststätte Buschkater war von der Gemeinde Seppensen für die Unterbringung der Künstler gekauft worden*

⁴ *Frida Fritz, Künstlernamen Nettelbeck, ist u. a. bekannt als Autorin des Holm-Seppensen-Romans „Fahrt in die Heide“*

